## REDE

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

**DEUTSCHLAND** 

DIETMAR MIETH

24. Oktober 2008

X. Eichholzer Sportforum
23. – 24.10.2008
www.kas.de

# Doping - ethische Perspektiven<sup>1</sup>

VORTRAG VON PROF. DR. DIETMAR MIETH, UNIVERSITÄT TÜBINGEN, THEOLO-GISCHE ETHIK UNTER BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER GESELLSCHAFTS-WISSENSCHAFT, AM 24.10.2008 IN LEIPZIG

## 1. Zur Situation des Sports heute

Der Sport sieht auf eine große Erfolgsgeschichte in den letzten 100 Jahren zurück, im Laufe derer er sein Gesicht sehr gewandelt hat. Der moderne Sport hat religiös-moralische Quellen (Coubertin und die olympische Idee); er verdankt sich national-romantischen Aufbruchsbewegungen ("Turnvater" Jahn), bestimmten Erziehungssystemen (z. B. in Großbritannien), und er entwickelte sich aus der Demokratisierung der Freizeit, die nicht nur anwuchs, sondern auch allen zugänglich wurde.

Demgegenüber ist der Sport heute am Anfang des 21. Jahrhunderts von den Faktoren Kommerzialisierung, Mediatisierung und Medikalisierung geprägt. Zunächst die Kommerzialisierung: Das aktive Interesse am Freizeitsport und das passive Interesse am Spitzensport haben enorm zugenommen. Daraus entstand einerseits eine ganze Industrie im Dienste des Sportes bis hin zur Selbstverwertung durch Merchandising; andererseits macht sich die Industrie durch Werbeverträge und Sponsoring den Erfolg des Sports und die Nachfrage nach ihm zu nutze und beschert so dem Sport einen enormen finanziellen Aufschwung.

Die Mediatisierung des Sports steigert sich im professionellen Spitzenbereich bis zu astronomischen Ziffern bei der medialen Vermarktung. Zwischen der anwachsenden Bedeutung der Medien für den Sport und der Verantwortung in den Medien klafft eine Lücke.

Ideale wie "teilnehmen ist wichtiger als siegen" oder "es gibt höhere Werte als den Erfolg" werden in diesen Kontexten immer mehr obsolet.

Die Medikalisierung meint: Sport ist einerseits mit dem Gut Gesundheit, andererseits mit der Belastung der Gesundheit durch spezifische, oft einseitige und extreme Leistungen verbunden. Der Faktor medizinische Betreuung hat deshalb immer mehr Bedeutung gewonnen und ungeheure Ausmaße angenommen. Dies wirkt sich auf die Angebote der pharmazeutischen Industrie ebenso aus wie auf die immer spezieller werdenden Anforderungen an das medizinische Personal, für die eine entsprechende von Sportverbänden oder vom Staat kontrollierte Ausbildungsschiene fehlt.

Der Sport ist einerseits ein Spiegel der Gesellschaft. Auch seine Zweideutigkeiten können in diesem Kontext betrachtet werden. Andererseits verkörpert der Sport in Angebot und Nachfrage ein Set von Gütern oder Werten, die ein besonderes Profil haben und deswegen als

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Dieser Beitrag ist eine erweiterte Fassung des französischen Artikels in "Nouvelle encyclopédie de bioethique". Vgl. Literaturangaben.



**DEUTSCHLAND**DIETMAR MIETH

24. Oktober 2008

X. Eichholzer Sportforum
23. - 24.10.2008
www.kas.de

attraktiv erscheinen, weil sie nicht auf andere Weise so effizient zu haben sind (oder zu haben zu sein scheinen). Solche Güter sind: Gesundheit im Sinne von Fitness, Bewegungsfreude, Wettbewerbserlebnis, Spaß an Leistung und Erfolg, Disziplin, neue Kontaktmöglichkeiten, Bildungs- und Kulturchancen, Vorbildfunktionen in Fairness, Solidarität, sozialer Aufstieg und soziale Integration usw.

Doping ist ein nun Faktor, der mit der Realität des heutigen Sports unlösbar verbunden zu sein scheint. Doping ist im Sinne des Einsatzes problematischer Mittel attraktiv. Es geht nicht nur um Leistungssteigerung, sondern auch darum, dass Schmerzen und Schäden kompensiert werden sollen, dass die Regenerationszeit verkürzt werden soll und dass schließlich die Wahl zwischen kurzfristigem, aber intensivem Erfolg und längerer Teilnahmestabilität zugunsten des ersteren getroffen wird. Doping ist daher ein sehr komplexes Phänomen, dessen ethische Erörterung und rechtliche Behandlung mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen hat.

## 2. Schwierigkeiten, das Thema Doping ethisch zu erfassen

Die Komplexität des Phänomens Doping ist oft unbekannt. Da man Doping mit unerlaubter, manchmal "artifiziell" genannter Leistungssteigerung in eins setzt und da man diesen Begriff für eindeutig hält, ruft man den Kampf gegen Doping aus, ohne die komplexen Voraussetzungen zu klären. Diese liegen auf wissenschaftlichem, medizinischem, rechtlichem und politischem Gebiet.

Medizinisch gesehen ist das Unerlaubte das Gesundheitsschädigende. Doch die Parameter der Gesundheit sind schwer einheitlich normativ und kontextunabhängig für alle Sportarten zugleich festzulegen. Hier fehlen auch wissenschaftliche Studien und Folgeanalysen.

Doping wird pragmatisch, politisch und rechtlich oft mit Verbotslisten für bestimmte pharmazeutische Produkte gleichgesetzt. Doch sind diese Listen national unterschiedlich und ebenso unterschiedlich in Bezug auf Sportverbände und Sportdisziplinen. Es stellt sich nicht nur die Frage, ob und wie es zu Vereinheitlichungen kommen kann, sondern auch die Frage, wie die Aufnahme bzw. Nichtaufnahme in eine Verbotsliste begründet wird.

Die unterschiedlichen Regulierungen zwischen den Sportverbänden einerseits und zwischen Sport und Staat andererseits (s. u.) erhöhen die Schwierigkeit der Argumentation, zumal unterschiedliche Rechtsgründe herangezogen werden und unterschiedliche Rechtssysteme zu berücksichtigen sind.

Die Nachfrage nach Produkten, deren Transfer und deren Angebot sind von allen möglichen Bestimmungen (z. B. des Zolls und des Inverkehrbringens) abhängig. Schon bei der Herstellung von Pharmazeutika stellt sich die Frage, ob sie eindeutig einer medizinischtherapeutischen Indikation dienen.

Viel hängt davon ab, welcher Stellenwert dem Dopingproblem in den Medien, in der Gesellschaft, in den Sportorganisationen und seitens der politischen Zuständigkeit gegeben wird. Hier stehen sich oft eher strikte und eher relativistische Positionen gegenüber.

Ein besonderes Problem stellen Sportideologien dar, die Doping als Problem entweder verdrängen oder vorschieben, um andere Probleme zu verdecken. Nationale Ideologien oder der Versuch, die Sauberkeit des Sports entgegen den Fakten zu behaupten, können verdrängend wirken.

Bei der Ermittlung und Kontrolle von Dopingfällen geht es um ein komplexes und oft nicht transparentes System von Laboranalysen (wobei die Einheitlichkeit fehlt), von Untersu-

**DEUTSCHLAND**DIETMAR MIETH

24. Oktober 2008

X. Eichholzer Sportforum
23. - 24.10.2008
www.kas.de

chungsmethoden (Situationen, Zeiten, Spannung zwischen Privatsphäre und rechtlicher Kontrolle), Unterschiede in der Verfolgung, der rechtlichen Einordnung und des etwaigen Strafmasses usw.

Das Dopingproblem ist also mit vielen anderen strukturellen, politischen und rechtlichen Bereichen vernetzt. Insbesondere sei hier auch das Problem benannt, dass in den Erziehungsund Bildungssystemen eine frühzeitige Beschäftigung mit den Lebensfragen der Gesundheit, der Ökonomie und des Rechts meist ausfällt.

## 3. Doping und Öffentlichkeit

Doping beschäftigt immer wieder die öffentliche Meinung. Zum einen ist Sport eine zentrale Lebensäußerung der sozialen Kultur; zum anderen liegen im Bereich der Verehrung des Erfolgs Heldentum und Betrug nahe beieinander. Der exponierte Sport ist so oder so eine Sensation. Er hat seine Wurzeln in der Versportlichung des Lebens; die Tendenz zur Leistung setzt sich noch in der Kompensation durch andersartige Leistung fort. Auch wenn der Körper eher durch Enthaltsamkeit den Normen der Gesundheit entspricht, ist das Bewegungsmotiv verlockender.

Die Öffentlichkeit reagiert auf Doping in verschiedener, oft extrem wirkender Weise. Eine scharfe Ablehnung stellt Doping in die Nähe des Drogenkonsums, der betrügerischen Manipulation und der Korruption, die im Sport ebenso leicht wie in der Politik - hier wie da leider oft nicht zu unrecht - vermutet wird. Daneben gibt es eine achselzuckende Akzeptanz, die über Saubermänner lächelt und die Doping eher für eine Art "business as usual" hält. Drittens gibt es die Haltung der Verdrängung, die sich vor allem den Sportkonsum nicht durch negative Begleiterscheinungen stören lässt und die Augen davor schließt.

Die Unangemessenheit dieser Extreme angesichts eines höchst komplexen Phänomens liegt auf der Hand. Schon klagen die Kämpfer gegen Doping mehr Solidarität und Parteilichkeit ein, wenden sich gegen Verniedlichung und Defätismus ebenso wie gegen gewissenlose Nutznießerei. Ihnen gegenüber stehen die Relativisten, die Doping als ein eher sichtbar werdendes Delikt, das üblichen Verhaltensweisen entspricht, herunterspielen und auf die Schwierigkeit verweisen, die Negativität von Doping eindeutig zu erfassen (s. u.).

Sport, vor allem der Hochleistungssport, lebt als Kulturphänomen davon, dass er Gefühle aufpeitscht. Je zentraler bei der aktiven ebenso wie bei der passiv konsumierenden Sportkultur die Emotion ist, um so mehr überragt das Sensationelle das Moralische. So wie der Crash der Vehikel und der Knochen ein Unterhaltungsinstrument darstellen kann, so ist auch die Manipulation der Leistung ebenso "sensationell" wie die Leistung selber.

Alle diese Phänomene tragen zu einer Nebelwand vor der Sache "Doping" bei, die erst einmal aufklärend durchdrungen werden muss, damit in einem ethisch relevanten Sinn von Doping die Rede sein kann.

Die Rolle der Medien scheint dabei, von wenigen Ausnahmen abgesehen, eher zwiespältig zu sein. Denn insbesondere die Sportmedien preisen den Erfolg und verdammen die Instrumente, die dazu führen. Oft kann der Erfolg logischerweise nur unter Einbeziehung von Instrumenten gedacht werden, die unter eine schädigende Leistungssteigerung (s. u.) fallen. Die Medien geben hier keine Wegweisung, sondern sie leben wie die Geier vom Höhenflug und vom Absturz, vom schwerelosen Schweben und von den Kadavern. Ohne Übernahme einer orientierenden Aufgabe, die sich auf Ethik als Nachdenken über Moral reflexiv einlässt, ist hier keine Abhilfe zu schaffen. Medien setzen, ohne je die Medienethik verstan-

**DEUTSCHLAND**DIETMAR MIETH

24. Oktober 2008

X. Eichholzer Sportforum
23. - 24.10.2008
www.kas.de

den zu haben, die Moral als Waffe der Entlarvung und Verdammung ein. Ohne ihren eigenen Beitrag zum Verfall der Sportmoral zu kontrollieren, verstärken sie eher die Ratlosigkeit und die abschüssige Bahn, gleichsam den jo-jo-Effekt der Dopingbekämpfung.

(Den jo-jo-Effekt kennt man von der Bekämpfung des Übergewichts durch kurzzeitige Methoden des Abnehmens, die, bei Erneuerung der vorherigen Lebensweise, zu verstärkter Zunahme führen.)

## 4. Begriff "Doping"

Doping ist ein komplexer Begriff. Wenn man ihn mit unerlaubter Leistungssteigerung gleichsetzt, muss man klären, was warum unerlaubt ist. In der Begründung wirken vier Momente zusammen:

Erstens, die Gefährdung der mit dem Sport verbundenen Werte, insbesondere der Fairness im Wettbewerb und der körperangemessenen Fitness.

Zweitens, das Gesundheitsrisiko bzw. die Gesundheitsgefährdung, der sich (und u. U. auch anderen ein dopender Sportler/in nach objektiven Kriterien zusätzlich aussetzt.

Drittens, der Betrug bzw. die Täuschung der gesellschaftlichen Erwartung, dass menschliche Fähigkeiten und menschliche Eigenleistung, die durch Training gesteigert werden, den Erfolg hervorbringen, ohne dass Leistungssteigerungen und Leistungsvorteile durch medikalisierende Manipulation erst erzielt werden.

Viertens, der Konsens über das "was unerlaubt ist": ein Ergebnis eines Diskurses der Selbstregulierung im Sport und, im Falle seiner mangelnden Effizienz, eines Diskurses über gesetzliche Regulierungen.

Doping im Sinne der moralisch und/oder rechtlich unerlaubten Leistungssteigerung ist also jeweils als Ergebnis einer Konvergenzargumentation zu betrachten. Eine solche Argumentation setzt nicht auf einen einzigen entscheidenden Grund, sondern fügt verschiedene Gründe, die eine Richtung konvergieren, zusammen. Ein einziges kategorisches Kriterium für Doping würde stets in Widersprüche geraten. Denn nicht jede Leistungssteigerung ist falsch; Gesundheitsgefährdungen werden toleriert (Rauchen, Extremsport u. a.); die "natürliche" Leistung gibt es nicht bzw. sie ist schwer zu bestimmen; ein moralisch relevanter Unterschied zwischen Medikamenten und extremen Trainingsmethoden (z. B. Weltraum-Simulationen) ist schwer zu beweisen. Andererseits ist z. B. Gesundheit im Sport ein dem Sport inhärenter Wert, der nicht in sein Gegenteil verkehrt werden darf, und jedes gesellschaftliche Wettbewerbsystem bedarf notwendigerweise der Verständigung über gleiche Ausgangschancen und über unerlaubte Vorteilsnahme. Gerade in einer Gesellschaft, in welcher die persönliche Freiheit einen hohen Stellenwert hat, müssen immer wieder die Gleichheitsbedingungen der Freiheitschancen untersucht und gegebenenfalls reguliert werden. Dies ist die vielgerühmte "Gerechtigkeit als Fairness" (John Rawls.) Die Kriterien für die dazu notwendigen Diskurse festzulegen, gehört zur Aufgabe der Ethik.

## 5. Doping als Grenzüberschreitung

Es gibt moralisch akzeptable Methoden zur Leistungssteigerung. Sie sind dadurch gekennzeichnet, dass sie die Ressourcen des Körpers wecken, entfalten, intensivieren und stärken. Dabei sollen sie zugleich möglichst dauerhaft gebraucht und daher auch geschont werden können. Dies ist nicht immer in gleicher Weise möglich. Aber die kurzfristige Leistung des Körpers sollte mit der Nachhaltigkeit (sustainability) einer guten körperlichen Verfassung balanciert sein und nicht zu dauerhaften Schädigungen führen.

**DEUTSCHLAND**DIETMAR MIETH

24. Oktober 2008

X. Eichholzer Sportforum
23. - 24.10.2008
www.kas.de

Die Grenzen des Körpers sind verschiebbar, aber nicht aufhebbar. Sie dürfen nicht zu weit und nicht zu lang verschoben werden. Deswegen sind allmähliche und behutsame Methoden der Leistungssteigerung den abrupten und eingreifenden Methoden vorzuziehen. In diesem Zusammenhang spricht man auch von "Natürlichkeit". Damit sind zugleich die Behutsamkeit und die Endlichkeit im Körperverhältnis gemeint.

Dies gilt auch für Grenzen der Entfaltung psychischer Kräfte (Konzentraten, Motivation, Stabilisierung etc.). Die Erfahrung, dass z. B. Hochleistungssport nur über eine bestimmte Zeit betrieben werden kann, orientiert sich nicht nur am Abbau physischer Kräfte. Diese Erfahrung ist auch für andere Hochleistungen z. B. im Managementberufen typisch.

Doping ist also eine nicht mehr verantwortbare Grenzüberschreitung. Da die Grenzen und die Verträglichkeiten für Belastungen individuell verschieden sein können, kann die individuelle Ethik der Leistungssteigerung unterschiedlich sein. Da der Sport aber ein Teil sozialer und solidarischer Kultur ist, bedarf es einer Verallgemeinerung der Grenzen. Das Recht kann sich nicht am Individualfall orientieren. Deshalb muss es Durchschnittswerte für körperliche Verträglichkeit setzen. Grenzwerte (z. B. im Emissionsschutz) sind immer auch Ergebnis von Verständigungsprozessen in einer Expertenkultur. Dabei sollten möglichst viele Perspektiven der Verantwortung beteiligt sein.

Die Bestimmung von Dopingmethoden ist also an einen Diskurs gebunden, der einen Konsens anstrebt. Dieser Konsens sollte jedoch nicht einfach das strategische Minimum bzw. den kleinsten gemeinsamen Nenner der Beteiligten festhalten, sondern er sollte sich argumentativ auf die genannten Grenzen, auf die anerkannten Werte im Sport als einem geförderten Kulturphänomen und damit auf die berechtigten gesellschaftlichen Erwartungen und insbesondere auf die durch den Sport propagierte Gesundheit sowie die daraus resultierenden Vorbildverpflichtungen beziehen.

## 6. Untersuchungsmethoden

Eine Liste von Dopingmethoden sollte standardisierte Beschreibungen der Arten, der Mengen, der Vergabemethode u. ä. ebenso enthalten wie standardisierte Methoden der Entnahme von Dopingproben sowie der Überprüfung von Substanzen im Labor. Die Untersuchungen sollten eine angemessene Kombination von Ritualisierung und Überraschung handhaben, damit sowohl Rechtssicherheit als auch Effizienz gewährleistet werden können.

Damit Entnahme-, Überprüfungs- und Untersuchungsmethoden Doping wirklich kontrollieren bzw. davon abschrecken können, muss in diese entsprechend finanziell, wissenschaftlich, technisch und strukturell investiert werden. Ein Teil der Einnahmen von Sportverbänden sollten, rechtlich überprüfbar, für diesen Zweck gebunden werden. Subsidiär sind auch staatlicher Investitionen z. B. durch die Errichtung von Stiftungen denkbar.

Angesichts des Streites über die Kontrollsicherheit und ihre Effizienz sollten in bestimmten Abständen Überprüfungen durch Befragung (anonym) unter Sportlern erfolgen, um eine realistische Einschätzung zu sichern.

Etwaige zukünftige Entwicklungen sind vorauszusehen und präventiv anzugehen. Dies gilt z. B. für genetische und/oder neurologische Einwirkungen, soweit sie unter den genannten Perspektiven der Verantwortung und der Grenzüberschreitung einzuordnen sind.

## 7. Medizinische Aspekte

**DEUTSCHLAND**DIETMAR MIETH

24. Oktober 2008

X. Eichholzer Sportforum
23. - 24.10.2008
www.kas.de

Auch für die Sportmedizin gelten die üblichen medizin-ethischen Grundsätze: Respekt vor der Autonomie, Nicht-schädigen (non- maleficience), Orientierung am Wohl des Behandelten und gerechte Verteilung der zur Verfügung stehenden Ressourcen.

Solche Kriterien können miteinander in Konflikt geraten, wenn der Sportler seine Autonomie als Selbstbestimmung über seinen Körper reklamiert, und wenn der Arzt demgegenüber die Nicht-Schädigung geltend machen muss. Der Arzt soll keine Autonomie respektieren, die als willkürliche Selbstschädigung ausgelegt werden muss. Indem er als Sportmediziner oder nebenamtlich in der Sportmedizin tätig wird, sollte er zwar in erster Linie auf seinen Betreuten verpflichtet bleiben, aber, auch zu dessen Gunsten, zusätzlich auf die Werte verpflichtet werden, auf die Sportler und ihre Verbände sich selbst verpflichtet haben und unter deren Voraussetzung die Gesellschaft den Sport kulturell privilegiert und fördert. In diesem Sinne wäre an einen spezifischen Code für Sportmedizin zu danken. Dadurch würde die rechtliche Zurechenbarkeit medizinischer Dopingvorgänge zu den beteiligten Ärzten gesichert. Die Lücke einer speziellen sportmedizinischen, kodifizierten Ethik sollte geschlossen werden. Dabei ist freilich darauf zu achten, dass der Mediziner kein Sportfunktionär wird, sondern primär seinem Patienten verpflichtet bleibt. Ohne zureichende medizinische Versorgung können weder Spitzen- noch Breitensport angemessen betrieben werden. Da aber ein spezifisches Spektrum schützenswerter Güter den Kulturwert des Sportes bestimmt, muss dies auch bei der medizinischen Versorgung beachtet werden.

## 8. Ökonomische Aspekte

Sport wird als in der Breite rezitierter Kulturbetrieb oft auch indirekt oder direkt zum Wirtschaftsbetrieb. Ob über Merchandising, über Werbung, über Sponsoring oder über Kapitalbildung bzw. Einbeziehung in den Aktienbesitz und die damit verbundenen Erwerbs- und Verwertungsstrukturen - die ökonomischen Aspekte drängen sich immer mehr in den Vordergrund. Die Sportökonomie darf jedoch keinen reibungslosen Anschluss des Sports an die Gesetze der Wirtschaft gewährleisten, sondern sie steht unter dem Anspruch, wirtschaftliche Kräfte und Eigengesetzlichkeiten der spezifischen Kultur des Sports anzupassen. Sportökonomie im verantwortbaren Sinne heißt Ökonomie im Sport, nicht Ökonomisierung des Sports. Nur unter der Bedingung der Eigengesetzlichkeit der Werte-Orientierungen des Sports, hier an erster Stelle, der Wertverträglichkeit der Leistungssteigerung, macht die ökonomische Hilfestellung im Verwertungsinteresse einen sportethischen Sinn.

Die Kommerzialisierung des Sports schließt auch Pflichten gegenüber dem Sport ein. Die Instrumentalisierung des Sports für Gewinn soll mit der Förderung der Werte verbunden sein, deren Ansehen den ökonomischen Erfolg mit bewirkt. Deshalb sollten Sponsoren, Medien, Sportvermarkter auch zum Kampf gegen Doping – als Gesundheitsgefährdung, unlauteren Wettbewerb und Täuschung berechtigter Erwartungen – bereit sein. Finanzielle Beiträge, Entziehung der Unterstützung und Beteiligung an Kampagnen zur Dopingbekämpfung sollten einem Code der Selbstverpflichtung in der Sportökonomie angehören.

## 9. Rechtliche Aspekte

Unterschiedliche Rechtslagen sind in der internen Regulierung von Doping in den unterschiedlichen internationalen Sportverbänden zu beobachten. Sie sind auch ein Kennzeichen nationaler unterschiedlicher Verfahren in Fragen der Ermittlung, der Verfolgung und der Bestrafung. Hier sind Standardisierungen erforderlich. Vermutlich sind sie nur auf dem Wege einer Charta, einer Konvention oder - bei entsprechendem Konsens - einer EU-Direktive zu erreichen. Die Autonomie des Sports ist zu beachten, aber sie ist erstens gegenüber den übergreifenden Rechten relativ, und zweitens ist sie aufhebbar, wenn der Sport die ihm inhärenten aber zugleich die Gesellschaft mitbetroffenen Probleme nicht selber lösen kann. Das Prinzip der Subsidiarität hat zwei Seiten: das Einräumen von Selbstregulierung seitens

**DEUTSCHLAND**DIETMAR MIETH

24. Oktober 2008

X. Eichholzer Sportforum
23. - 24.10.2008
www.kas.de

der übergreifenden Instanz sowie deren Verpflichtung zum helfenden Eingreifen, wenn die Regulierung nicht ausreicht oder nicht effizient angewandt wird. Die rechtsgültige Definition von Doping sollte international gleichlautend sein. Ferner sollte man die Kompetenzebenen und ihr Zueinander klären. Die Rechtsgründe des Zugriffs auf und der Verurteilung von Doping sollten ebenfalls einheitlich sein (Selbstschädigung, Schädigung anderer, Betrugsanalogien u. a.).

Je bedeutsamer der sportliche Kulturbetrieb in der Spitze und in der Breite geworden ist, um so weniger lässt sich eine Verrechtlichung vermeiden. Dabei geht es auch um Aspekte, die Doping berühren, aber darüber hinausgehen: Jugendschutz, Kinderrechte, Schutz der sauberen Athleten vor Manipulationen durch ihr Umfeld.

Ferner geht es um Institutionen wie die Internationale Anti-Doping Agency, die rechtlich so abgesichert werden müssen, dass sie eine unabhängige Instanz gegenüber den Sportverbänden, der Sportökonomie und der Sportpolitik darstellen.

## 10. Ethische Aspekte

Wird Doping als ethisch falscher Gebrauch von Mitteln zur Wettbewerbsfähigkeit, Belastungsverringerung, Leistungssteigerung und zur Regeneration betrachtet, so muss geklärt werden, was gegen die guten Sitten ist und was als ethisch falsch indiziert werden kann. Dabei geht es um Werte, die dem Sport inhärent sind und denen er seine Reputation und Attraktivität verdankt (1), ferner um Rechte, die der Sportbeteiligte aktiv und passiv beanspruchen kann (2), schließlich um Solidaritätspflichten, die zwischen Sport und demokratischer Gesellschaft wechselseitig bestehen (3).

Die im Sport verankerten Werte oder Güter, deren Realisierung ethisch relevant, z. T. ethisch geboten ist, sind für den aktiven Sportler Gesundheit, Fitness, Bewegungs- und Lebensfreude, Disziplin, Kontaktmöglichkeiten, Bildungschancen, Kulturwerte wie Reisen, Sprachen, Freizeitmöglichkeiten u. a. m. Im Verhältnis zu anderen Aktiven sind es Kameradschaft, Fairness, kulturelle Integration, Anerkennung des anderen in seinem Anderssein, Rücksichten u. a. m. In Bezug auf den gesellschaftlichen Rang des Sports sind es Vorbildfunktionen in der Leistungsgesellschaft ebenso wie in der solidarischen Gesellschaft, Kulturund Bildungsfunktionen, Ausländerintegration, moralische Bindung sozialer Lebensäußerungen u. ihrer Ausdrucksformen u. a. m.

Die im Sport zu verankernden Rechte sind:

- Selbstentfaltung und Selbstbestimmung in Abstimmung mit der Selbstverpflichtung auf durch Teilnahme am Sport anerkannte Werte;
- Recht auf die Unverletzlichkeit des eigenen K\u00f6rpers, auf seine Entfaltung in Identit\u00e4t mit Person und Geschlecht;
- Recht, nicht instrumentalisiert und ausgebeutet zu werden. Insbesondere gilt dies für Kinder;
- Schutz verletzlicher Personenkreise (z. B. Behindertensport);
- gleicher Zugang, nur begrenzt durch Talent und Leistung;
- Nicht-Diskriminierung;
- Recht, nicht getäuscht und verführt zu werden;
- Recht auf Verhältnismäßigkeit zwischen Risiken und Erfolg;
- Recht auf Nicht-Schädigung durch andere (Ausbilder, Konkurrenten, Mediziner, Verbände, Medien, Publikum);
- Recht auf Mitbestimmung der Aktiven;
- Recht auf Beteiligung an den durch den Sport erschlossenen Ressourcen;
- (u. a. m.)

## **DEUTSCHLAND**

DIETMAR MIETH

24. Oktober 2008

X. Eichholzer Sportforum 23. - 24.10.2008 www.kas.de Die für den Sport wichtigen Solidaritätspflichten sind

- präventive Maßnahmen zum Schutz der Sportlichkeit des Sportes und der damit verbundenen Werte
- angemessene Kulturförderung bzw. u. U. auch Entzug derselben
- rechtliche Rahmenbedingungen unter Voraussetzung der Subsidiarität
- Beaufsichtigung des sozialen, ökologischen und medialen Umfeldes
- Schutzmaßnahme für aktive wie passive Sportbeteiligte
- Solidaritätspflichten unter den Aktiven
- Solidaritätspflichten der Aktiven gegenüber legitimen Erwartungen

## Literatur:

R.T. Cherkeh, Betrug (§263 STGB), verübt durch Doping beim Sport. Frankfurt a.M. 2000.

Centre National de la Recherche scientifique, Expertise Collective: Dopage et pratiques sportives (Paris, octobre 1998).

J. Court – Wilder Hollmann, Doping. In: O. Grupe – D. Mieth (eds.) Lexikon der Ethik im Sport. Schorndorf 21998, 97-105.

Etude des legislations nationales relatives au Sport en Europe. Editions du Conseil de L'Europe 1999.

- E. Grayson, Sport and the Law. London 1994.
- B. Houlihan, Dying to win Doping in Sport and the development of anti-doping policy. Editions du Conseil de l'Europe 1999.
- D. Mieth, L`Europe, garante de l'éthique sportive ? Conférence inaugurale. In : Les Cahiers de l'université sportive d' Eté no. 15, Pessac 2002, 43-50.

ders., Doping – die abschüssige Bahn der Normalität . In: O. Gruppe (Hg.), Einblicke, Aspekte olympischer Sportentwicklung, Schorndorf 1999, 52-58.

ders. Le dopage, Doping. In; G. Hottois – J.N. Missa (eds), Nouvelle encyclopédie de bio-éthique, Brüssel 2001, 293-297.

- C. Pawlenka, Utilitarismus und Sportethik. Paderborn 2002.
- C. Tamburrini T. Tännsjö (eds.), Values in Sport. Leicester 1999.
- R. Tricker D. L. Cook (eds.), Athletes at Risk. Drugs and sport. Dubuque 1990.
- K. Vieweg (ed.). Doping Realität und Recht. Berlin 1998.
- I. Waddington. Sport, Health and Drugs. Leicester 2000.